

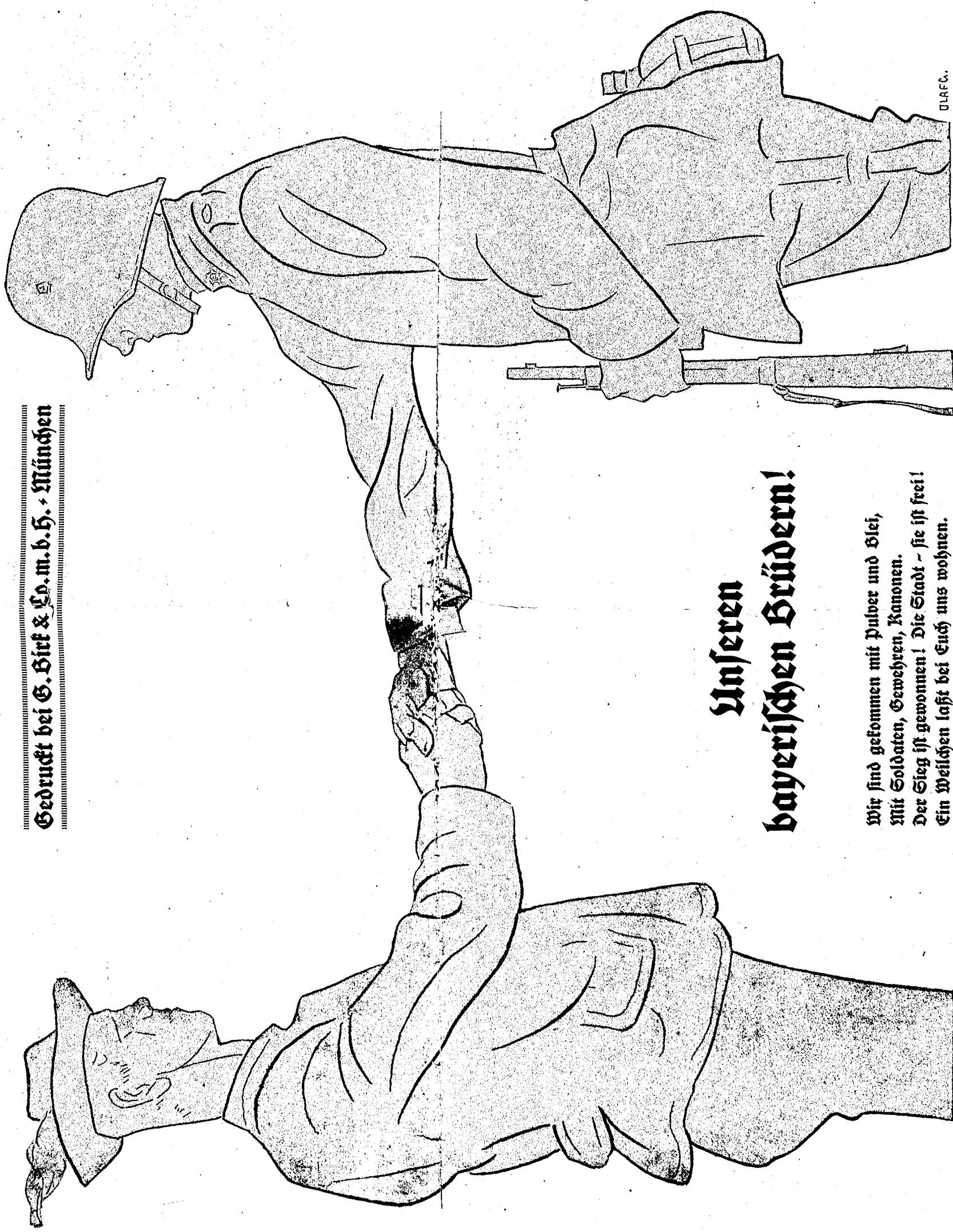
Keinertrag den Hinterbliebenen unserer gefallenen und im Dienst geschädigten Kameraden

# Die Befreiung Münchens

## Erinnerungsblatt der 2. Marine-Brigade (Wilhelmshaven)

### Division Lettow-Vorbeck

Gedruckt bei G. Birt & Co. m. b. H. · München

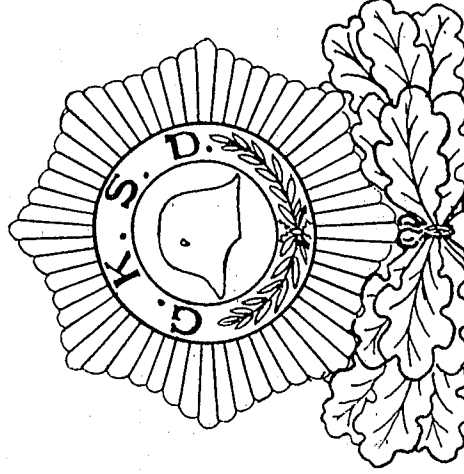


### Unsere Bayerischen Brüdern!

Wir sind gekommen mit Pulver und Blei,  
Mit Soldaten, Gewehren, Kanonen.  
Der Sieg ist gewonnen! Die Stadt - sie ist frei!  
Ein Weibchen laßt bei Euch uns wohnen.

Es reiche der Werkmann dem Krieger als Freund,  
Der Bürger dem Ketter die Hände.  
Nord, Süd, Ost, West in Not nun vereint -  
Daß alter Zwiespalt doch schwände!

Oh daß doch, wo immer in weiter Kund,  
Wo deutsche Worte erklingen -  
Oh daß doch in nimmer lösbarem Bund  
Sich Herzen und Geister umschlingen!



Reicht Bayern uns offen die Bruderhand -  
Wir wollen in Treue sie halten!  
Dann wird aus wunden, aus blutendem Land  
Neuland! Und Friede wird walten!

Und geh'n wir von Euch und ziehen wir fort  
Mit Gewehren, Kanonen, Soldaten -  
So bleibe die Freundschaft vom Süd zum Nord  
Als herrlichster Lohn unsrer Taten.

Adolf-Victor von Koeber  
Oberleutnant i. Stabe der 2. Marine-Brigade.

### In erster Stunde.

Ein bayerischer Kamerad eines unserer Marine-Regimenter sagte zu uns, als wir, gerufen von der durch eine radikale Minderheit terrorisierten Bevölkerung, gegen Münchener Marschierer: "Kraft mal auf, Kinder, wie gemüht ich meine Münchener sein werden, wenn Ihr ihnen erst mal den "Sauftat" ausgeräumt habt!"

Dieser Ausdruck mit dem uns in diesen Tagen so mancher Münchener Einwohner den Zustand der Stadt unter der Räte-Diktatur kurz und bündig umschrieben hat, bewirkt damals, als wir ihn zum erstenmal hörten, ein allgemeines herzhaftes Gelächter. Nun, wir haben seine Bedeutung wohl auf verstehen gelernt. Aus den Schilderungen der Einwohnern, aus den uns vor Augen gekommenen Zug- und Hühnblättern der Kommunisten und Spartakisten, aus ihren nachlässigen Muster fabrizierten Verfügungen, Befehlslagnahmen und endlich aus den an allen Plakatsäulen und Straßenecken heute noch liegenden Bekanntmachungen des sogenannten "Oberkommandos" der Roten Armee. **Arme Stadt, die solche Vergewaltigung wochenlang erdulden mußte.** Daß sie alle diese Ungehörlichkeiten in solcher vorbildlich besonnenen Würde ertragen hat, läßt ihr unsere Hochachtung von vorneherein. **Auch das ist Selbentum!**

Vergangene Leiden vergißt man schnell. Und wir wollen auch lieber in die Zukunft schauen. Leider können wir es nicht mit leichtem, frohen Herzen. Denn über den kommenden Tagen hängen schwere dunkle Wolken. Was werden sie uns bringen? Den niederdrückenden Gewaltfrieden, den uns die unerfährlichen, ungeressenen und kurzschäftigen Westmächte aufzwingen wollten, hat die deutsche Regierung und die Friedensverhandlungskommission der Nationalversammlung loben einstimmig in einer erhebenden Kundgebung abgelehnt. Da dürfen wir uns wohl nachbenstlich fragen, was werden die kommenden Tage uns bringen?

**Sie werden bitter erst sein! Das wissen wir heute!** Und darum muß das eine für uns feststehen: **Nie wieder darf in deutschen Landen, darf auch nur über eine deutsche Stadt ein solches Unglück hereinbrechen, wie es mit der Räte-Diktatur über München gekommen war!** Denn in den kommenden Wochen, Monaten, und wir dürfen weiterblickend wohl sagen, in den kommenden Jahren wird entschieden werden über das Wohl und Wehe unseres 60-Millionen-Volkes, ob es abgedrängt sein soll von der breiten Straße des Lebens, oder ob es keinen Platz an der Tafel der Völker behaupten wird. Und in dieser uns bevorstehenden inneren Kampf und Zweispalt die uns nach vierjährigem blutigem Ringen verbliebenen Volksträfte vergeudet werden, die Kräfte, die Energien, die wir so nötig zu den wichtigsten Läuten der Sammlung des Volkhaues, des geistigen Widerstandes gegen eine Welt von Feinden benötigen, fast mehr noch als das tägliche Brot.

So sollten wir denn das ABC värtischer Klugheit nun endlich gelernt haben: **im eigenen Lande Mäßigung und Frieden untereinander und Eintracht wachen zu lassen.** Eintracht unter allen, die es ehrsüchtig mit Deutschland meinen! Und wir sollen allen landbestrenden Bekern die Türe weisen! ... wir diese Eintracht von selber besessen, so ständen wir heute anders da vor dem Rückstuhl der Weltgeschichte. Wir haben aber noch stets zu gern fremden Elementen unser Ohr gehalten, Einfluß und Rechte eingeräumt. Und das muß nun einmal ein Ende haben! Denn die Kosten dieser Anbiederungen zahlt ja doch allemal unser eigenes Volk. Tausende von verführten Volksgenossen, die bis auf den Grund der Seele vergiftet den Truppen der Herrschaft mit den Waffen in der Hand entgegengetreten sind, mußten — mag es für viele unter ihnen, die nicht Verbrecher, die nur Betörte, Phantasten, Idealisten waren, hart und tragisch sein —, sie mußten ihre Läten mit dem Leben, mit schweren Strafen büßen. **Ihr ihre argsten Führer, großprecherischsten Diktatoren — in der Stunde des Gerichtes gingen sie über alle Berge. Deutsche, Verführte und die für Recht und Ordnung streckenden, ernten die blutige Ausfaat ausländischer "Herrsenskreunde", ernten den Tod!**

**O, erkennen wir doch die Zeichen der Zeit! Noch ist es nicht zu spät.**

Für Spartakus darf kein Raum mehr sein in unserem Hause! Und Eintracht muß herrschen unter allen seinen Einwohnern. Wie es in der Vergangenheit damit beschaffen war, darüber werde ein freundliches Gesicht den verführten Mantel des Schwereigens. Doch das war ja auch in einer tranten und argen Zeit. Und nun wollen wir wieder gesund werden!

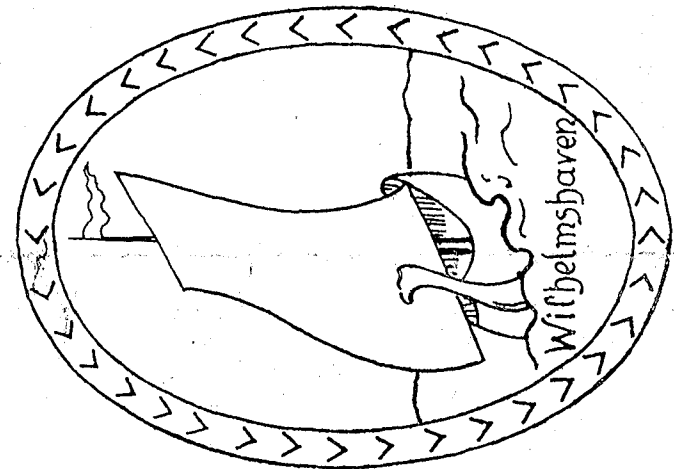
Wir Soldaten halten gute Kameradschaft untereinander. Das liegt täglich vor aller Augen. Und wir befinden uns wohl dabei. Es würde ja unseren Dienst und unsere freien Stunden vergiffen, würde einer mit Worten und Taten gegen den anderen eifern und wettern. Die kleinen Meinungsverschiedenheiten werden nicht so tragisch genommen. Denn wir wissen zu gut, daß wir im Grunde alle an einem Stränge ziehen. Wir, die wir zulammengelegt sind aus Preußen und Bayern, Oldenburgern und Schwaben, Thürinern, aus Söhnen aller deutschen Gaue.

Und so tragen wir alle den einen großen Wunsch im Herzen, so stark und sehnsüchtig, wie man nur etwas wünschen kann, daß alle deutschen Stämme von nun an ebenjogute Kameradschaft hatten, wie wir. Unsere Sonderheiten und Eigenheiten haben wir ja alle. Die kann und soll man keinem Stamme nehmen, denn sie sind ja sein Herzblut. **Aber in herzlich-freundschaftlichem Verkehr untereinander schließen sie sich ab. Nur der gute Wille muß da sein!** Und wir Soldaten haben denn, wenn wir sind ja gekommen, um die Kriegen zu stiften. Ordnung zu schaffen. Wir sind keine Militärlisten im Sinne des von der Entente so niederträchtig beständig gebrauchten Schlagwortes. **Nein, nein, ein Volksherr, keine Kaufleute, nein, Bauleute, wie alle anderen Gütegünstigen, am Ausbau einer Ordnung und gerechten Demokratie.** Wir dienen nicht dem Kapitalismus, dem Kriegsgewinn oder anderen ungelunden Erbschaften: **Nein, dem ganzen deutschen Volke, nicht einzelnen Parteien, nicht einzelnen Ländern oder Provinzen, sondern allen, die festen Willens sind, Deutschland aus dem tiefen Abgrund wieder emporzujeben aus Sicht.** Und dazu helfst uns, Ihr

anderen alle! Wie wir Euch helfen und gescholten haben. Zeigt, Ihr Bayern, nun Eure alte Gemühtlichkeit, von der unter bayerischer Kamerad angelichts des schönen Münchens sprach, beweist jene wahre und höhere Gemühtlichkeit des Herzens, die man auch Güte, Liebe, Freundschaft nennen kann, bringt sie entgegen von Stunde an dem Norddeutschen, der von Meeresstrände, der von Preußens und Oldenburgs Weckern zu Euch gekommen ist, dem Mitteldeutschen, der seine Mähringer- und Harzberge verlassen hat, Euch aus Eurer Not zu befreien, dem Medlenburger, dem Sassen, dem Württemberger, dem Badener, allen Euren deutschen Volksgenossen. **Wenn Ihr uns so offenen Herzens entgegenkommt, wie wir Euch, wenn wir alle uns herzlich Mühe geben, alten, teitigsten und so grundlosen Groll zu vergeben, dann kann und wird Deutschland nicht untergehen in den kommenden Zeiten!** Es gibt ja gar keinen so großen Gegensatz zwischen Nord und Süd, zwischen dem wertvollen Bürger und dem schaffenden Arbeiter, der sich nicht überbrücken ließe bei gegenseitigem versehenem gutem Willen. **Ihr die Zeit ist todernst und wir sehen zum letztenmal noch frei, noch Herr unserer Entschlüsse, am Wendepunkt unseres Schicksals.**

Gedie uns ein gütiges Gesicht die Einsicht, daß wir recht wählen, daß wir den rechten Weg gehen, gemeinsam alle deutschen Brüder mitten durch die feindliche Klut um uns, den einzigen Jenseitweg der Rettung, der Gelundung, des Glücks, den Weg der Eintracht!

**Schlagt ein in unsere Brudershand, Bayern!**  
 Adolf-Victor v. Koerber,  
 Oberleutnant im Stabe der 2. Marine-Brigade.



### Dank an Oldenburg.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der bedeutendste Heerführer aller Zeiten und Väter, hat in der vergangenen Woche dem jetzigen Reichspräsidenten die Mitteilung von seinem Rücktritt vom Oberbefehl für den Tag des Wilschlusses der Friedensverhandlungen zugefickt. Der Reichspräsident hat ihm daraufhin den nie verlöschenden Dank des gesamten deutschen Volkes ausgesprochen.

Wir Soldaten, die wir zum großen Teil noch unter der Führung des großen Feldherrn gekämpft haben, und wir anderen, jungen, die wir erst nach der Auflösung des alten kaiserlichen Heeres zu den Massen gezeit sind, empfunden diesen Augenblick besonders tief, wo der gewaltige Feldmarschall vor uns Wilschlüsse nimmt. Wir beugen uns ehrfurchtsvoll vor seiner überragenden Größe, die er draußen vor dem Feinde in jahrelanger, unermühter Arbeit, die er bis zum letzten Augenblick gezeigt hat, daß er trotz seiner Weltanschauung, die nicht die der neuen Zeit sein konnte, um der Stürcheit des deutschen Volkes willen, um die inneren und die Gefahren des Ostens abzuwehren, einjam auf seinem hohen Posten aushartete.

Möge dem deutschen Volke viel von Hindenburgs Geist besichert werden, treu, handhaft, groß zu sein, und möge dem deutschen Nationalhelden selbst ein gütiges Gesicht vergörten, noch den neuen Aufstieg seines durch ihr von Sieg zu Sieg geführten Volkes zu sehen, das heute durch fremde und eigene Schuld so schmachvoll am Boden liegt.

### Die Entsetzung der 2. Marine-Brigade (Wilhelmshaven).

Mit der Revolution brach unser altes wilschlüsselpionier-tes Heer, unsere stets kampferprobte Flotte vollständig zusammen. Deutschland war dem äußeren Feinde völlig wehrlos ausgeliefert. Jeder Versuch bei Bekanntgabe der schmalen Waffenstillstandsbedingungen durch nationale Volkserhebung erneut zu den Waffen zu greifen und dem Feinde die Sitze zu bieten, war infolge der Zerstückung, die in unserem Volke und Heere Platz gegriffen hatte, von vorne herein zum Lode verurteilt. **Ihr nicht genug mit unserer Wehrlosigkeit, dem äußeren Feinde gegenüber! Auch dem inneren Feinde, der in Verleumdung der Speate der Revolution und der Volksrechte kühn und rüchloslos sein Haupt erhob, stand die Regierung völlig machtlos gegenüber. Sinnlose Forderungen wurden gestellt, unverantwortliche Streiks angezettelt.** Die Macht und das Ansehen der Re-

gierung mit allen Mitteln untergraben, die Erfolge der Revolution waren in Gefahr. Statt dem Ausbau der Volkswirtschaft, flakt Freiheit und Gleichberechtigung kam die Diktatur kleiner kumpelloser Gruppen. **Unser ganzes Wirtschaftslieben stand in Gefahr, zusammenzubrechen, Stocklosigkeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer stand vor der Tür, unsere Valuta sank rapid, damit unsere Kaufkraft für Lebensmittel und Rohstoffe, das Geld des Staatsbankrotts nahm immer drohender Gestalt an.**

In dieser höchsten Not von Land und Volk erschloß sich die Regierung, insbesondere der künftige, verantwortlichungsfreudige Reichswesminister Noske, zur Bildung neuer Truppenformationen, die der Regierung Gehorsam verschaffen sollten. Der Appell ging in erster Linie an die Berufsoldaten, Offiziere, Deckoffiziere und Unteroffiziere, die das Rückgrat unseres alten, mustergültigen Heeres und unserer Marine bisher gewesen waren. Die Reaktion war sich bewußt, daß sie Opfer von diesen Männern im Interesse des Vaterlandes verlangte, denn wahrlich, es war nicht leicht für einen alten Soldaten, sich in die neuen Verhältnisse zu fichten!

Aber die Not der Stunde ließ all die Bedenken zurücktreten. In erster Linie stellten sich in Kiel und Berlin geistungstreue, vaterlandsliebende Männer der neuen Reichsregierung mit den Waffen in der Hand zur Verfügung, um gegen den inneren Feind zu Felde zu ziehen. So entstand die erste Marine-Brigade (Kiel) und die Normationen des Garde-Kavallerie-Schützenkorps.

Auch an uns in Wilhelmshaven, wo eine große Zahl Berufssoldaten unätig stand, erging der Ruf der Regierung: **Schert Euch zusammen und stellt uns eine Truppe zur Verfügung, auf die wir uns unbedingt verlassen können!** Aber die Bildung einer Truppe war in Wilhelmshaven nicht so einfach wie anderwärts. Unter der Schaulosigkeit des Präsidenten Kuhn war allmählich die Macht fast ausschließlich in die Hände der unabhängigen Arbeiter gewandert. Die Masse führte nicht mehr der Soldat, sondern der Arbeiter. **Mit kühlschwelender Billigung des Präsidenten Kuhn rief am 27. Januar 1919 Spartakus die Macht an sich.** Da erwachten die alten Soldaten und warteten 24 Stunden später mit Massengewalt Spartakus aus Wilhelmshaven hinaus. **Nun kam es darauf an, auch das Heft in Händen zu behalten.** Ein Stab von Berufssoldaten, der sich jetzt fast vollständig in der Brigade befindet, wurde gebildet, als dessen Chef der Kommandeur unserer Brigade fungierte. Die Offiziere, Deckoffiziere und Unteroffiziere wurden organisiert und hielten die militärische Macht in Händen. **Aber bald zeigte sich, daß der Zusammenhang ein zu loser war, daß die politische Zerlegung auch in diesen Kreisen Wurzel faßte.** Die Bildung einer selbständigen Truppe, basierend auf den Begriffen von Disziplin und Unterordnung unseres einfügen Heeres, drängte sich jedem Einflüchtigen mit Macht auf. **Wohl wurde vom Ziel hat in Wilhelmshaven die Bildung der Truppe vorbereitet, nötigenfalls mit Gewalt.** Das löste das Stabkommando nicht ab, dem Auftrag der Regierung folgend, die Bildung einer Marine-Brigade Wilhelmshaven zu beschaffen. **Sald prangten die Aufrufe an allen Straßenecken, stand der Berufssoldat in der Freie, schreie die Wehrkraftgeheim an allen Stellen ein.** Ganz Klein mußten wir anfangen in ungezügelter Kampfkunde, ohne Leinposten, Schwierigkeiten und Widerstand von allen Seiten! **Dank den Männern, die sich durch die Mißerfolge der ersten Tage und Wochen, durch die überanstrengende Arbeit nicht müde machen ließen, nicht die Stinte ins Korn warfen.**

Nur langsam ging es vorwärts, der erwartete starke Zufluß der Berufssoldaten blieb aus. **Wir sahen uns gezwungen, unsere Wehrfähigkeit weiter ins Land zu verlegen, es entstanden Werbestellen in Oldenburg, Bremerhaven, Bremen, Hannover und vielen anderen Orten unseres Vaterlandes.** Allmählich drang der Ruf unserer Truppe ins Land, der Zufluß wuchs. **Mit der Aufstellung, begonnen am 17. Febr. 1919, war am 20. März das 3. Regiment und eine Batterie verwendungsbereit formiert.** **Kajsch folgte die Aufstellung des 4. Regiments und der 2. und 3. Batterie.** Anfang April war die Brigade fertig und stand verwaltungsbereit vor Berlin. **Unter ihrem Schutz hatte sich inzwischen die Schutztruppe Wilhelmshaven gebildet, so daß für Wilhelmshaven nichts mehr zu fürchten war.** **Gar manche Kindertränke einer neuen Truppe galt es zu beten, gar viele ungarverlässige, unehrliche Elemente galt es auszumerzen, eine wenig schöne Aufgabe für die Führer und Kameraden, die Mäntlichkeit und Ehrenhaftigkeit hochhielten. Der Einfluß der Brigade vor Berlin, in Braunschweig und nun im Bayernlande hat gezeigt, daß die Truppe sich gereinigt hat, daß sie in den Händen ihrer Führer ein scharfes und starkes Instrument geworden ist zur Bekämpfung des Terroris, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Reich.** **Wohl müssen wir noch manches lernen, noch hapert es da und dort mit dem richtigen Geiste, mit der Durch- und Ausbildung.** **Aber haben wir die erste schwerste Zeit überwunden, so wird die Bewältigung dieser Aufgaben für uns eine Kleinigkeit sein.** **Möge die Selbstbeherrschung, der Drang zu Taten, der freudige Einsatz von Leib und Leben, wie ihn die Brigade jetzt hier in München in glänzendster Weise gezeigt hat, sich weiter festigen und bewähren!** **Wohl stehen uns große Aufgaben bevor.** **Die vernünftigen Friedensbedingungen unserer kampfkräftigsten Feinde lassen neue dunkle Wolken am politischen Horizont aufziehen. Möge dann an das erste junge Ruhmesblatt der Brigade, wann, wo und wie es auch sei, sich neue Ruhmesblätter heften, zu des Vaterlandes Wohl und Ehre.**

Kornettkapitän und Brigade-Kommandeur.  
 Ehrhardt.

### Die Führer.

Für die Befreiung Münchens wurde der Oberbefehl dem Generalfeldmarschall von Hindenburg übertragen. Die ihm unterstellten Gruppen waren in einzelne große Gruppen eingeteilt. Die bayerische Gruppe wurde vom General Mähl befiehlt. Die 2. Marine-Brigade (Wilhelmshaven) gehörte zur Gruppe des Oberst Deetjen. Von diesem erhielt sie die direkten Befehle.

## Gäuberung der Matthäfer-Brauerei durch das II. Bataillon des 3. Regiments.

Befehl vom Regiment: II. Bataillon säubert morgen vormittag die Matthäfer-Brauerei. — Im Anbetracht des sehr verzweigten Säulerbades ein kompliziertes Unternehmen.. Spartakus sollte sich mit Maschinen die und da auf und unter Dächern aufhalten und auch schützen. Das Bataillon befehlt: Morgen vormittag 7 Uhr spmarsch mit Maschinen, Minenwerfern und M.-G.-R.

Es regnete an dem Morgen gar nicht, nur eine Wolke durchdrückte alles, dann 5 Minuten Sonne, dann wieder Wolke. Die Spitze, R. 4, nahm Direktion Schwabig-Brünnensstraße, Matthäusians-Strahlen, Stadhus. Mit mutigen, entschlossensten Gesichtern folgte das Bataillon. Es kampe alles vorrefflich. Ganz unauffällig wurde der Säulerbad von allen Seiten umstellt, jeder Verteilung geperrt. Die Minenwerfer nahmen Stellung, Stacheldraht über die Straßen, die Kompanien warteten in Deckung. Die kleinere Schmitten, die Infanterie froh. Sehr ging es den Kisten an den Stragen, auf zum Matthäfer. Durch zwei Eingänge drang man vor. In den Garküchen standen noch die Stühle auf den Tischen, wie im Frieden. Alles wurde durchsucht, Kartoffeln weggeschleppt, leere Konterbollen durchsucht, nichts blieb unberührt. Der Gefäßsal, der Schampul so mancher flüchtigen Bestimmung, lag ruhig da. Etwas griesgrämig sah über all sehr. Sparsamigen hatte der Bataillonskommandeur seinen Gefäßsal in einer Wohnung im I. Stock aufgeschlagen, bei freundlichen Leuten, die noch unter dem Schreden der Rämpfe standen. Sie hatten alle durch Mithäberinnen zu leben gehabt. Etwas misstrauisch besah sie die Minenwerfer auf dem Kartspisch. Während untere Straven suchten, suchten und nichts fanden, entrollten sich Mithäberische die vor den Augen des erkrankten Bataillonskommandeurs in Deckung von Leuten, die sich Durchschüßel durch die Sperre erboten. Da kamen Soldaten, Genossen, beim tragischen hatte sich die Menge auf dem Kartspisch ins Stiefenbad, die mit steigendem Stieresse des Unternehmens verfolgte. Bald waren mehrere Kapturen auch auf den Dächern. Spud auf den umliegenden Säulern schickte man seine Bergsteiger von ähnlichem Unternehmen.

Es war gegen 11 Uhr, da meldeten die Kompanieführer: „Durchsuchung beendet!“ Reihlich: einige Maschinen und ein Reiter. Wichtig war die Regimentskassette einige treffen. Um den Aufnahmen etwas zu bieten, spielte sie bis zum Mithäfer einige Mithäfer. Die Sonne erhellte heller und aufrieben, mit ihr aus dem Matthäfer die Kompanien. Gefährlich wurde es noch, als die Sperre eingezogen wurde. Soldatler Hinbrung. Endlich zum Mithäfer bereit.

Die Mithäfer schmettete tapfere Mithäfer. Die Menge grüßte und wirthlich begehrt. Das Bataillon zog nach Hause, begleitet von Mithäfermengen, unter die sich, sehr erleichtert, wohl mancher Spargardist aus dem Matthäfer gemischt hatte.

## Der Sturm auf die Spionierkaserne am 2. Mai 1919.

Schon lange hatten wir uns darauf gefreut, in Tätigkeit treten zu dürfen. Am 2. Mai erhielten wir Befehl, die Spionierkaserne beim Sturm auf die Spionier- und Infanteriekaserne zu unternehmen. Etwa um 3.30 Uhr trat die Sturmkompanie an. Wir wir in die Nähe der Spionierkaserne kamen, wurden wir von sehr lebhaftem Gewehr- und Mithäfermengenfeuer empfangen, so daß die Infanterie nicht vorangehen konnte. Spionier wurde noch dadurch, daß zahlreiche verbotene Nachzügler die Straße von verbotenen Seiten unter lebhaftem Mithäfermengenfeuer und Gewehrfeuer nahmen. Das 3. Geschütz fuhr nun bis zur Mithäfer und Spionierkaserne vor, wo es unter sehr schwerem Gewehr- und Mithäfermengenfeuer genommen wurde. Es trat jedoch bald eine kleine Feuerpause ein, während welcher etwa 50 Mann mit erhobenen Händen unter Sicherungsworten aus der Kaserne kamen. Während der Verhandlung mit uns vor den abgefangenen Parlamentären fielen jedoch wieder Geschüsse, wobei der Kommandeur Spionier zum 3. Geschütz schwer verwundet wurde; auf dem Wege zum Spionier erlag der Kommandeur. Man wurde das 4. Geschütz an der Ecke Spionier-Spionierkaserne in Stellung gebracht. Durch zwei 10-cm-Branden wurde das Feuer der Spionierkaserne zum Stillstand gebracht, denn bereits nach dem ersten Schuß, welcher beide Mithäfer der Kaserne durchschlug und im Folge freigelegte, hatte der Spionier nach Spionier mit Augenzeugen, sechs Tote. Spionier dem zweiten Schuß ergab sich die etwa 300 Mann hatte Begehung der Kaserne.

Man fielen nur noch vereinzelte Geschüsse. Etwa um 7 Uhr abends hatten wir unseren Auftrag erledigt und führten unter lebhafter Begleitung durch die Mithäfer Spionier nach unserem im Spionier Mithäferin gelegenen Quartier zurück.

Heodor Gaige,  
Freiwilliger der 2. Marine-Regiment.

## „Gene kleinen, glühenden Seiden.“

Ein dem wertvollen Golf angehörender Spionier schreibt uns: „Mit obigen Worten umschrieb unlängst eine hies. Tageszeitung die Mithäfer der Spionier, wobei sie den Mithäfer zu erkennen gab, eben diese an die Tage des „alten Spionier“ gar zu deutlich erinnernden Mithäfer hoch noch Mithäferzeit verschwunden zu lassen. Das Blatt führte dazu:

# Im Dienste des Vaterlandes fielen bei den Kämpfen um München:

Kanonier Fahne, Marine-Fieldartillerie, Abteilung Nr. 2, 2. Batterie.  
Freiwilliger Beobachtung, Nachrichtenzug des Brigadefabes.  
Pionier Krawow, 3. Regiment, Pionier-Kompanie.

## Ehre ihrem Andenken!

### Es wurden verwundet:

Freiwilliger Spieckermann, Nachrichtenzug des Brigadefabes.  
" Suersen, 1. Kompanie, 3. Marine-Regiment.  
" Brönte, 2. Kompanie, 4. Marine-Regiment.  
" (Sanitätsoldat) Kirchhoff, 2. Kompanie, 4. Marine-Regiment.  
Krafftfahrer Schröder, Marine-Krafftfahrerabteilung Nr. 2.  
" Krotky, Marine-Krafftfahrerabteilung Nr. 2.  
Freiwilliger (Sanitätsoldat) Schürfer, Sturmkompanie.

weiterhin aus, es wären das ja zwar nur im Grunde bedeutungslose Kleinigkeiten, die aber im Augenblick eine gewisse Beunruhigung ins Maß tragen könnten.

Sich möchte diese bemerken, ohne irgendeine den guten Glauben des betreffenden Herrn Mediziners anzuzweifeln, der es lieber mit seinen Ausstellungen begnügt gut meint, daß ich, der ich jedem Mithäfer nicht ausmalen kann, immerhin sich irgendein Spionier Mithäfer durch diese mithäferischen Spionierabteilungen „beunruhigt“ fühlen sollte. Die tun doch wirklich keinem Mithäfer etwas Ähnliches!

Gene kleine habe ich, trotzdem ich mich in mithäferischen Dingen nicht allzu sehr auskenne, das Gefühl, als wären diese den Spionier keinen Mithäfer mit einem Mithäfer kenntlich machenden Mithäfer, wenigstens für die heute noch kämpfenden Spionierkaserne, immerhin von großem praktischem Wert, während sie für die bei den Spionierkaserne Spionierkaserne und anderen mithäferischen Spionierkaserne Spionierkaserne eher unbedeutend wären.

Mithäfer von diesen Spionier jedoch, deren Regelung man doch eigentlich getrost der obersten Mithäferbehörde überlassen sollte, sehe ich in dem Gange ein tieferes Moment. Ich bewundere — und mit mir unzählige — die frönen Spionier, Unteroffiziere und Mithäfer, die sich haben, nach beendeten Krieg, von neuem freiwillig gestellt haben, die um feiner anderen Sache willen, als um Spionier und Ordnung in den Spionierkaserne zu schaffen, immer wieder in besonders tüchtigen Kampf ihr Leben aufs Spiel setzen. Und da kann ich es doch wohl verstehen, daß es ihnen als eine Spionier Degradation vorzukommen möchte, wenn sie nun die ihnen selbstgewählten Mithäfer ablegen sollten. Denn das galt bisher in allen Spionier für Degradation. Und es ist eine bekannte Tatsache, daß Spionierkaserne sich stets irgendeine Spionier, Emblem oder Spionier schaffen, an denen sie mit Leib und Seele hängen. So hat man ja auch den Spionierkaserne abfängens ang behobeten Spionier, ihre alten Regimentsabteilungen, oft Mithäfer mit Spionier darüber, z. B. unfreiem Spionier, anstandslos belassen, und die freiwilligen Spionier haben sich neue Mithäfer zu den alten gemischt. Da soll man auch getrost dem Spionier keinen Spionier, dem Unteroffizier keine Stelle, dem Spionier keinen Spionier und dem Spionier kein Mithäfer gönnen!

Es haben's alle verdient, daß wir uns ihrer Spionierkaserne in München über ihren Spionier und ihre hellen Spionier freuen und sie nicht mit Mithäferen beschäftigen.

Gene kleine des Herrn Spionier Stellung zu nehmen, können wir mittlerweile, daß die Befreiung resp. Mithäfer der Spionierkaserne in dem von ihm angebotenen Spionier bereits durch Spionierkaserne gestellt worden ist. Demnach behalten die Spionierkaserne der Spionierkaserne ihre Spionierkaserne, während bei den bei Spionierkaserne Spionierkaserne an deren Stelle besondere Spionierkaserne treten.





Der Hauptteil der Kompanie, wieder vereinigt mit dem betätigten zweiten Zug, stand Ede Karl-Dachauerstraße. Da aus der Dachauerstraße von verschleuderten Mächern Geschossen wurden, ließ ich noch einige Häuser durchsuchen. Geistesmäßig wurde keine Waffen gefunden, es ist in der Dunkelheit der Wunden keine Möglichkeit, die Dächer als Transportwege zu benutzen. Zu leicht möglich, die Dächer als Transportwege zu benutzen. Bei solchen nächtlichen Hausdurchsuchungen findet man Menschen in den sonderbarsten Kostümen. Damen mit offenem Haar, schnell über das steife Kleid geworfene Mäntelchen usw. Es gehört ja auch nicht gerade zu den größten Unnehmlichkeiten des Lebens, in streifer Nacht — Hausdurchsuchungen häufig um 12 oder 2 Uhr nachts statt — die vertraulichsten Schlafurnen des eigenen Heims vor fremden Eindringlingen öffnen zu müssen. Im allgemeinen sind die Bewohner freundlich, Zigaretten und Zigarren werden den Leuten gegeben, ob und zu auch wohl ein Schnapschen.

Erfahrunglich war das Verhalten mancher Menschen in den unter Feuer stehenden Straßen; sie öffneten die Fenster und sahen voll Interesse der Schiesserei zu. Es muß selbstverständlich darauf gehalten werden, daß alle Fenster geschlossen und verdundelt sind damit das Feuer aus den Häusern verhindert wird. Wenn Befehle nicht fruchtlos, dann wurde zu wirksamen Mitteln gegriffen: Warnungsschüsse blüht an den Fenstern vorbei, das half immer. Von 7 bis nach 10 Uhr hatte das Geschütz nördlich des Bahnhofs gebauert. Der Erfolg war da, kein feindlicher Schuß ließ sich hören. Woffenbesitz, nur traurig über die geringe Zahl der Gefangenen, kehrte die Kompanie gegen 11 Uhr in ihre Quartiere zurück. Das Regiment war glücklich, die langentbehrte 5. Kompanie wieder zu haben.

2. Befreiung der Türkenkaserne.

Am Nachmittag des 3. Mai war die Türkenkaserne vom 3. Regiment vollkommen umzingelt und nach Verhandlungen zur Abgabe sämtlicher Waffen gezwungen worden. Die 5. Kompanie erhielt den Auftrag, die Bewachung der Kaserne, der Waffen und Munition, die in der Kaserne, der roten Roten durchzuführen. 80 Mann stark bezogen wir die Quartiere in den Holzbaracken auf dem Kasernenhof, die letzten die Torwache, hellen Posten vor die Munitionskammern und sicherten uns gegen unvorhergesehene Fälle. Das ca. 400 Mann starke Leibregiment war durchaus nicht feindlich überrascht von dem Erscheinen disziplinierter Soldaten, noch dazu „Saupreiser“, die sogar in ihrer Harmlosigkeit und Rückständigkeit so weit gingen, Offizieren mit Achselhaken zu gehorchen. Die Infanteristen gaben ihrem militärischen Betrieben, sie wollten sich das „Theater des stillen lauten Ausbruchs“ mit ansehen usw. Ich ließ mir daher den gewöhnlichen Regimentsführer, einen Gefreiten, kommen und forderte von ihm scharfe Trennung seiner und meiner Leute, da ich eine Beeinträchtigung meiner Leute durch die „Neutralen“ unter allen Umständen verhindern mußte, denn das Wort „Neutralität“ hat für mich einen sehr zweifelhaften Bedeutung. Mein Befehl wurde scharf durchgeführt, und ich muß gestehen, daß der Regimentsführer über eine ganze Portion Autorität bei seinen Leuten verfügte.

Für die Nacht hatten wir uns auf allerlei Ueberraschungen vorbereitet und durch Aufstellung von Maschinengewehre entsprechende Maßnahmen getroffen. Den Schuß des Kasernegebäudes nach rückwärts übernahmen die aktiven Unteroffiziere des Leibregiments, die mich in jeder Weise unterstützten und denen ich nur ein gutes Zeugnis ausstellen kann. Wenn man bedenkt, daß — wie sich bei der späteren Durchsuchung der Kasernezimmer herausstellte — jeder der ca. 400 „Leiber“ über Sondergranaten und Schußwaffen verfügte, trotzdem die Abgabe aller Waffen vertraglich ausgeführt war, so war unsere Situation keineswegs sehr angenehm. Aber alle Erwartungen entgingen verließ die Nacht ohne jeden Zwischenfall, aber geschloßen haben wir nicht viel. Am andern Morgen wurde die systematische Untersuchung der Kaserne nach Waffen usw. in Angriff genommen. Es war erstaunlich, welche Mengen von Gewehren, Geschossen und Sondergranaten zutage gefördert wurden. In den Kellerräumen, Spinden und Betten hatten die Leiber ihre wertvollen Schätze versteckt. Erwähnenswert dürfte vielleicht ein Spind sein, das der Inshaber gegen Eindringlinge durch eine Handgranate gesichert hatte. Er hatte furchtbar durch eine Handgranate besichtigt und den Abzugsdraht an der Tür angebracht; beim Öffnen des Schranke wurde die Schür herausgerissen, so daß die Granate nach 5 Sekunden zum Explodieren gebracht wurde. Einem Zufall (Denkmal) ist es zu danken, daß unser Untersuchungskommando rechtzeitig von der Gefahr in Kenntnis gesetzt wurde und daher entsprechende Vorkehrungen getroffen werden konnten; das Spind wurde hinten erbrochen. Immerhalb weniger Stunden wurden fünf große Lastautos mit Waffen und Munition abgeführt, nur der achte Teil der Räume hatte Anteil an diesem erfreulichen Resultat. Unter Beschützung aus der Barerstraße. Leider war es nicht möglich, die Positionen der roten Maschinengewehre auszumachen. Am Vormittag stellte ich dem Regimentsführer folgendes Ultimatum: „Wenn mir innerhalb einer halben Stunde nicht alle kommunikativen Regimentsangehörigen vorgeführt werden, lasse ich Sie verhaften.“ Das wirkte. Am 11 Uhr vormittags wurden 50 Spartakisten abgeführt. Infolge eines Mißverständnisses wurden um 2 Uhr nachmittags sämtliche Infanteristen abgeführt, doch verfügte die Kommandantur die Rückbefreiung dieser Leute. Unter Gewandlung und Surragelerei mußte der Zug der 400—500 Leiber wieder auf den Kasernenhof.

Die Masse versuchte nun, in gemeinsamem Ansturm den Ausgang zu verhindern. Mir energigstem Eingreifen, unterstützt durch eine Vereinigung postierter Maschinen-gewehre, ist es zu danken, daß schweres Mörserfeuer verhindert wurde. Die Erregung der Leute wuchs, als ihnen zunächst unter den obwaltenden Umständen der freie Aus-

gang verweigert werden mußte. Verärgerten Unteroffizieren des Regiments gelang es jedoch allmählich, die Leute zu beruhigen. Gegen 1/8 Uhr rückte ich mit meiner Kompanie ab, nachdem sichergestellt war, daß die Wache des Augustus-Regiments, die inzwischen aufgebrochen war, Herrin der Situation sei.

Es war keine angenehme Aufgabe gewesen, diese Nachtwache in der Türkenkaserne zu übernehmen, diese Nachtwache in der Türkenkaserne ging aber besser, als wir angenommen hatten. Zur Belohnung für unsere Arbeit schickte ein verkünder Herr 1000 M. für die Leute der Kompanie, eine angenehme Entschädigung für eine aufregende schlaflose Nacht. Von Anfang an waren meine Leute sehr entschlossen, eifern durchzugreifen, falls sich Differenzen ergeben würden. Es ist aber mit Freunden zu begrüßen, daß Blutvergießen vermieden werden konnte.

Ein guter Tag.

Am Sonntag den 4. Mai wurde ein Säuerlich durch die 2. Kompanie des 4. Regts. abgeperrt und durchsucht. Eine Gruppe ging in das Hinterhaus Minimilstrasse Nr. 20, wo Rotgardisten wohnen sollten. Gefreiter Hermann Waigalat, der aus der Gegend von Tüft ist, war bei dieser Gruppe. Er erzählt darüber:

„Anten und im ersten Stock wurde nichts gefunden, oben wohnte ein Steindrucker. Meine Kameraden gingen in seine Wohnung hinein. Mir sagte eine Frau, der Steindrucker Schwabhauser arbeite immer bis abends um 10 Uhr auf dem Boden. Da dachte ich, der wird wohl Klugbäcker für die roten machen, und kletterte die Stiege hinauf. Als ich eine Latente aufmachte, sah ich ihn an der Presse stehen, die so aussah wie ein Gelbfahrbuch. Er war so ernst bei seiner Arbeit, daß er meinen Eintritt überhaupt nicht merkte. Ich fragte ihn schlicht, was er da mache. Da sagte er mit Papierseiden mit einem Stern darin und sagte, darauf würde geschlossen. Dabei versuchte er, etwas unter einen Haufen Papiere zu schieben. Ich sagte gleich zu, und als er meine Hand wegstoßen wollte, rief ich nur: „Mensch, geh weg!“ und stellte ihn in die Ecke. Da fand ich achtstreifige falsche Zwanzigmarschweine unter den Papieren und wußte Bescheid. Ich rief aus dem Fenster, es müßten zwei heraufkommen und den Fallschirm abführen.“

Wir schloßen die Tür zu, stellten einen Posten darauf und machten Meldung.

Der Mann sagte dann, er hätte Geld gemacht, „weil das andere nicht mehr genügend einbrachte.“

Am Nachmittag kam ein Lastauto mit dem Gerichtsdiener des Regiments und holte die schwere Presse und die Drucke ab. Auch der Sohn des Schwabhauser, der auch Drucker war, wurde als Mitwissender verhaftet. Die ganze Straße nahm Anteil an dem Erlebnis, und abends, als sich die Geschäfte in den Straßen herumdrückten, interessierten sich mit recht lauten Stimmen besonders diejenigen Leute, die schon falsche Scheine in die Taschen bekommen hatten. Bei den Käufungen waren die letzten beiden Buchstaben des Wortes Bank ganz schwach und nur halb gedruckt und mit der Feder nachgezogen, sonst waren die falschen Scheine fast noch laubender und genauer als die echten.“

Die Staatsbank hat dem Gefreiten Waigalat eine Belohnung von 500 M. zugesichert. Und die Münchener Bevölkerung wird seinem energischen Zugreifen, wodurch er ihr den ganzen Segen falscher Scheine erspart hat, Dank wissen.

Eine Verhaftung.

Am 3. Mai gingen Maschinenmeister Sürgens und Schüze Kaserne in die Stadt. Als wir in einer Wirtschaft unser Gläschen Bier tranken, bemerkten wir unter Arbeitern und Soldaten eine rege Unterhaltung. Uns löhnten sie jedenfalls nicht bemerkt zu haben, denn sie schimpften über die Regierungstruppen. Wir traten an den Tisch und verhafteten zwei haupttreuehaltende Soldaten. Die nächsten Kolonnen lieferten wir dieselben ab. Beim Durchsuchen der Kleider fanden wir in der Hosentasche zwei Handgranaten und im Schafstiel eine Pistole mit Munition. Nach kurzem Hin- und Herfragen gestanden sie auch ein, der roten Armee angehört zu haben.

Neue in letzter Stunde.

Bei den Straßenkämpfen am 2. Mai befanden sich auch unter den Regierungstruppen der Maschinenmeister Sürgens, Schüze Deeken, Kaserne und Dammege von der M.-G. 4. Regt. 2. Marine-Brigade. Als wir ein besetztes durch schweres M.-G. beschossen. Das Freikorps Görlich hatte sofort ein paar verwundet. Als wir auf ungefähr 30 Meter heran waren, nahmen die Spartakisten die Beine unter den Arm und machten, daß sie fort kamen. Wir vier Mann verfolgten einen von ihnen. Als er auf dreimaliges Anrufen nicht stehen blieb, feuerten wir und er stürzte getroffen zusammen. Wir traten an ihn heran. Da reichte er plötzlich jedem von uns die Hand und bat uns, ihm zu verzeihen, welche Bitte wir ihm, dem sterbenden Begner, als ehrliche Christen mit einem Handdruck erfüllten.

Friedrich Sürgens, Emil Deeken, Hans Kaserne, M.-G.-S. 4. Regt. Mar.-Brigade.

Unteroffizier Biele vom Stab der Marine-Feld-Artillerie-Abteilung 2 erzählt aus den Kämpfen am 2. Mai 1919 im Kaserneviertel in München:

Endlich hieß es: Kan an den Feind! Schon den ganzen Vormittag hörten wir vom Stachus das Knattern der Maschinengewehre, das Dröhnen der Minen- und Geschossein-schläge. In den ersten Nachmittagsstunden bekamen wir den Auftrag, das von der roten Garde besetzte Kaserneviertel zu säubern. Die Sturmkompanie, die 6. Kompanie des 4. Regiments und die 2. Marinefeldbatterie (Haubt) So rückten wir unter Befehl von Major Hedert von unserem Versammlungstraum ab. Es war zuerst ein eigenes Gefühl, so kriegerisch gegen Söhne des eigenen Volkes zu stehen, als aber in den immer über wendenden Straßen aus dem Hinterhalt von verborgenen Dachstühlen veretzt Schüsse fielen und auch ihre Opfer in unglückigen Gestalten feigen Mordmörder und Verdreher. Der Zug Artillerie, der der Sturmkompanie unterstellt war, hatte das Straßenkreuz erreicht, von wo man über einen freien Platz den Gelandekomplex der Frontkaserne übersah. Totenkopf lagen die weiten Hügel der Kaserne. Vorsichtig krochen die ersten Patrouillen der Sturmkompanie vor. Aus den umliegenden Häusern, die alle mit geschloßenen Läden wie ausgeföhren sind, kommen Neugierige, die sich zusammenrotten. Durch die Posten auseinandergetrieben, sammeln sie sich nach wenigen Augenblicken wieder. Endlich kommt der Befehl für die Artillerie: „Stoßt ab!“ Hey, wie da die Kanoniere springen! Die Presse rafft davon. „Geschätze vor!“ Alles greift in die Räder. Vorsichtig werden die Geschätze im Ausgang der Straße in Stellung gebracht. Kaum seien sich die braven Haubt, da geht plötzlich ein tolles Feuer los. Gewehrshüsse blitzen aus den Fenstern der Kaserne auf, ein Maschinengewehr rafft. Ueber die leere Straße rennen flüchtende Einwohner, von Lodesangst gepackt. Das Feuer wird von der Sturmkompanie erwidert. Die Munitionskanone schießen das Feuer und einige Notgardisten ersichtlich verstreuen sich in die Luft. Sie wollen anderen helfen lassen uns darauf ein. Der eine und andere geht aus Dedung — da fallen wieder Schüsse aus der Kaserne und einer der braven Geschütze schießt tödlich getroffen zu Boden. Nun gibt's kein Parolen. Hell klingt das Kommando: Granaten Aufschlag — Gewadene — 300 — Feuer! Der Aufschlag dröhnt — rot blüht es vor der Mündung auf — dräben prasseln Steine und Ziegel — Rauch und Staub steigt auf. Im Hintergrund tragen sie den Sterbenden davon. In einem Hauseingang zeigen sich blaue und ätzernde Frauen, die den Trägern die Tür öffnen. — Kommando: „5 weniger dieselbe Entfernung — Feuer!“ Wieder kracht der Schuß — die Mauer berstet — Rauch steigt auf. Gerade soll wieder geladen werden. Was ist das? — Ach — da kommen sie — erst 2—3 — dann immer mehr in hellen Händen, weißen Binden am Arm — die Helmen der roten Armee. Zwei Schuß aus der guten alten Feldhaube, und sie können nicht mehr. Im Nu ist die Kaserne von den Urteren besetzt. In langen Reihen mit über dem Kopf gehaltenen Händen werden sie abgeführt. Ein armes Weibchen ist auch mit darunter — die Köhlin der Pioniere. Sie hält nur den rechten Zeigefinger hoch, weil sie mit dem linken Arm ihren Marschprovanant — ein Laib Brot — umklammert. Dabei rollen ihr die dicken Tränen über die Backen. Als der trübe Matenat zu Ende geht, sind wir mit unserer Arbeit fertig. Wir ziehen durch die Straßen. Ueberall winkeln sie — jubeln uns zu, schmüchten uns und unsere Pferde mit Blumen — die befreiten Bürger. Und während wir ihnen zulächeln, denken wir, wann mag es nun wieder Zeiten geben, wo wir nicht mehr von Stadt zu Stadt ziehen brauchen, wo nicht mehr unsere Geschätze in Straßen dröhnen, durch die der Bürgerkrieg tobt — wo es endlich wieder Friede und Freiheit für alle gibt!

Redaktionelle Bemerkungen.

Es ist der Redaktion eine besonders angenehme Pflicht, den Mitarbeitern und Förderern unseres Erinnerungsbuches im Bürgerrock für ihre uns zum guten Zweck zur Verfügung gestellten Beiträge und gegebenen Anregungen herzlichsten Dank zu sagen. So dem Herrn Kunstmaler Graf Guldbransson, Frau v. Koerber, Herrn Artisten Helmut Maision und Dipl.-Ing. Hartmann, Herrn Schriftsteller Kieß, ferner der gesamten Münchener Presse aller Parteien, die den Verkauf unseres Blattes durch ihre werberhaltenen Notizen und Hinweise möglichst gefördert, und insbesondere der Druckerei Bräud amour, Stihart u. Co., die uns mit guten Raschlägen zur Hand gegangen ist, der Graphischen Kunstanstalt Brend amour, Stihart u. Co., die die physischen Raschläge hat, ebenso der Zeitungsvertriebsgesellschaften von Kormater und der „Zeitungsentrale“, die in ihren Kommissionsbedingungen bereitwillig entgegengekommen sind, und allen Zeichnern und Sägern der Betriebe.

Verantwortlich für die gesamte Redaktion: Adolf-Victor v. Koerber, Oberleutnant i. Gabe der 2. Marine-Brigade (Mittelhelmschaden) 3.-St. München, Hotel Vier Jahreszeiten.

Welt da schaust!